

um 1465 gedruckte Bibel à l'R bizarre aber 56 Zeilen in jeder Spalte. Eine ähnliche Steigerung zeigen die Donatausgaben: 27, 30, 35 Zeilen, indem Schöffer's Ausgabe (um 1467) 37zeilig ist.

Zu den 1454 und 1455 gedruckten Ablassbriefen — Nicolaus V. hatte 1451 zur Unterstützung des Königreichs Cypern gegen die Türken einen allgemeinen Ablass bewilligt — verwandte Gutenberg bereits zwei Schriftgattungen, und zwar sind von den erhaltenen 23 Exemplaren 4 mit einer großen Donattype, 19 aber mit einer kleineren in keinem anderen Werk wiedergefundenen Type gedruckt. In directem Zusammenhang mit der Veranlassung des Ablasshandels steht die Erscheinung des ersten gedruckten Buches mit einer Jahreszahl: „Cyn manung der cristenheit widder die durken“ (1454). Solche Ephemeriden waren aber jedenfalls nur Nebendinge, und sie beschäftigten besonders die ersten Jüglinge in Gutenberg's Officin.

Ein zweites typographisches Riesenwerk, angemessen dem Genie, welches die neue Kunst erfand, ging nun seiner Vollendung entgegen: es war die 42zeilige Bibel, ein Meisterwerk der jugendlichen Kunst, zugleich aber ihres Meisters Unglück. Man kann als sicher annehmen, daß Gutenberg die Auflage der Bibel zu niedrig bemessen und das Unternehmen daher keinen finanziell günstigen Erfolg gehabt hatte. 1455 verklagte Just Gutenberg, ihm 2026 Gulden zu erstatten, und Gutenberg verlor den Prozeß, wodurch selbstverständlich die Geschäftsverbindung Beider ein Ende erreichte. Ihr endgültiges Abkommen ist nicht urkundlich zu ermitteln, aber aus der typographischen Bibliographie erhellt, daß seine ältesten Typen, die der 36zeiligen Bibel, das Eigentum des Erfinders, daß aber die Typen der im Momente der Trennung wohl noch nicht ganz vollendeten 42zeiligen Bibel und auch der typographische Apparat der jedenfalls schon damals projectirten Ausgabe eines Psalterium im Besitze des Gläubigers Just geblieben sind.

Nach den vorliegenden Leistungen seiner großartigen Erfindung konnte es Gutenberg nicht schwer fallen, für den ersten Geldschieber einen Nachfolger zu finden; es war „der Stadt Metz pfaff und jurist“ Dr. Humery, dem ebenfalls das Druckzeug als Unterpfand verschrieben wurde.

Gutenberg machte ganz neue Typen und druckte damit zunächst zwei kleinere undatirte Schriften (von Matthaeus de Cracovia und Thomas de Aquino). Außerdem aber brachte er mit den neuen Lettern in wenigen Jahren sein drittes Riesenwerk zu Stande, einen Folianten von 373 zweispaltig und eng gedruckten Blättern. Diese neue Leistung war die berühmte erste Ausgabe des Catholicon von Johannes von Balbus aus Genua, in dessen unsterblicher Schlußschrift der Erfinder der typographischen Bervielfältigung selbst das Wort ergreift: „Unter dem Beistande des Höchsten, auf dessen Wink die Zungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen verbirgt, ist dieses vortreffliche Buch »Catholicon« im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1560, in der guten Stadt Mainz u. nicht vermittelt des Rohres, Griffels oder der Feder, sondern durch das wunderbare Zusammenpassen, Verhältniß und Gemeinmaß der Patronen und der Formen gedruckt und vollendet worden“. Erhaben und schön. Und doch — hier zeigt sich von neuem das Tragische alles Großen der Weltgeschichte — Gutenberg, der durch seine Erfindung Goldminen entdeckt, er war nicht in der Lage, daß er sich selbst in der monumentalen Unterschrift des Catholicon ausdrücklich nennen konnte! Auch abgesehen von den uns nicht vollständig bekannten Bedingungen seines neuen Mainzer Compagnons, denen er sich vielleicht hat fügen müssen, und von seinem Verhältniß der feindseligen Concurrrenz-Firma Just-Schöffer gegenüber, sogar von Straßburg drohte Beschlagnahme, wenn sein Name die Producte seiner Presse zu seinem Eigentum stempelte. Die landläufigen Ausreden: Gutenberg

durfte als Edelmann von Geburt nicht öffentlich eine mechanische Kunst ausüben; er schwieg aus Bescheidenheit, er sah sich durch die typographischen Leistungen Schöffer's übertroffen und verdunkelt, sind bloß Kindereien.

Seiner Thätigkeit in Mainz setzte die Einnahme und theilweise Verwüstung dieser Stadt Ende October 1461 ein Ende, und er siedelte nach Eltville über, wo er zu Anfang des Jahres 1465 durch Adolf von Nassau in den Ruhestand versetzt, d. h. zum lebenslänglichen Hofdienstmann angenommen wurde.

Woher aber des Erfinders Ruhe, dem eifrigen Betriebe der Schüler gegenüber? Die Sache ist psychologisch vollkommen verständlich. Bei dem Erfinder war das Zustandebringen der Erfindung Selbstzweck. Der Lösung des gestellten Problems, der Befiegung der Schwierigkeiten galt die Begeisterung, das ruhelose Ringen, das Opfer des eigenen Vermögens und der vielen Anleihen. Mitten im Siegeslauf hemmten die Schergen der Alltäglichkeit seinen Schritt. Gestört aber nicht gebrochen, machte er eine Schwentung und erstürmte von neuem den Gipfel. Als er sein prophetisches Wort am Schlusse des Catholicon gedruckt hatte, konnte er mit der inneren Selbstbefriedigung des Genies sagen: Es ist vollbracht!

Für den Meister brauchte die Kunst nicht Gewerbe zu werden, das konnte er mit genialer Ueberlegenheit und geistaristokratischer Bornehmheit den Schülern, den Gesellen überlassen. Den Sieg seiner folgenschweren That, — den Sieg der wundervoll zusammenpassenden Patrizen und Matrizen über Rohr und Griffel und Feder, — Gutenberg hat ihn erlebt! Er sah nicht allein seine unmittelbaren Gehilfen wirksam in Mainz, Straßburg, Bamberg und Eltville, sondern er schaute noch die allgemeinere Verbreitung seiner Erfindung nach allen Richtungen durch die selbstverständlich weit zahlreicheren Jüglinge der betriebsamen und durchaus geschäftsmäßigen Just-Schöffer'schen Buchdruckerei.

Unverheirathet und kinderlos starb der große Erfinder Anfangs 1468. Die Mainzer Patriziergeschlechter fanden fast ausnahmslos ihre Grabstätte in der Kirche des Dominikanerklosters, dessen früher bekanntes Todtenbuch 1876 von Bockenheimer wieder aufgefunden wurde. In dieser Kirche ließ die Familie Gensfleisch ihre Angehörigen bestatten und war darum auch das Wappen der Gensfleisch angebracht; das Grab des Erfinders befand sich unter der Kanzel und zeigte ebenfalls das Wappen der Gensfleisch. Das Kloster ging in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1793, bei der Beschließung von Mainz durch die Franzosen, im Flammen auf, und die auf der gleichen Stelle errichtete Fruchthalle brannte 1875 ebenfalls ab, wodurch die Möglichkeit entstanden ist, den Platz zu ermitteln, wo die sterbliche Hülle des unsterblichen Meisters ruht.

van der Linde bezeichnet es als eine Aufgabe des neu erstandenen Deutschen Reiches entweder in seiner politischen Hauptstadt Berlin, oder in seiner typographischen Hauptstadt Leipzig ein großartiges, alle Kleinrämerei beschämendes Gutenbergmonument zu errichten; ein Denkmal aber, das verständlicher, eindringlicher und mächtiger redet, als Linde's geniales Buch wird Gutenberg nie gesetzt werden, und wir hoffen, daß der Buchhandel nicht nur mit dessen Inhalt sich aufs vollständigste vertraut machen, sondern auch für größtmögliche Verbreitung Sorge tragen wird. Hierauf hat insbesondere der kunstsinigere Verleger gerechtesten Anspruch, der nicht nur sich, sondern den ganzen deutschen Buchhandel ehrte, indem er in Drugulin's Officin dem Werke ein Gewand herstellen ließ, das in jeder Weise dem gediegenen Inhalt entsprechend erscheint. L.

Personalmeldungen.

Am 12. Juni verschied nach schweren Leiden Herr W. Bed, Theilhaber der C. H. Bed'schen Buchhandlung in Nördlingen, im 58. Lebensjahre.